

Einleitung – Vormoderne Verflechtungen von Dschingis Khan bis Christoph Columbus 1250-1500

Michael Limberger/Thomas Ertl

Die Jahre um die letzte Jahrtausendwende werden vielfach als eine Epochenschwelle erfahren, die durch einschneidende Ereignisse wie den Zusammenbruch des Sozialismus, die ökonomische Expansion Chinas und die digitale Kommunikationsrevolution gekennzeichnet war. Die Geschichtsschreibung blieb von diesen globalen Veränderungen nicht unberührt. Obwohl die Globalisierung häufig als radikaler Bruch mit der Vergangenheit gesehen wird, ist es doch evident, dass sie auch eine historische Dimension besitzt. Trotz einer Bezeichnung, die erst vor circa zwanzig Jahren in Mode kam, und der rasanten Geschwindigkeit, mit der Wechselwirkungen zwischen den Weltteilen in den letzten Jahren zugenommen haben, ist Globalisierung in der Tat kein völlig neuartiges Phänomen.

Bereits vor einem halben Jahrhundert schrieb Karl Jaspers, von einer “realen Einheit der Menschheit, die darin besteht, dass nirgends etwas Wesentliches geschehen kann, das nicht alle angeht.” Auch Alfred Heuss schrieb 1960 in seiner Einleitung zur Propyläen-Weltgeschichte, dass “eine Weltgeschichte, die Europa nicht mehr im Mittelpunkt sieht, sondern die Weltartigkeit der Ereignisse unmittelbar zu fassen sucht, sich heute durch den Kontext der Gegenwart selbst bestätigt sieht.” Aber nicht nur im 20. Jahrhundert herrschte das Bewusstsein, dass es weltumspannende Prozesse gibt, die die ganze Menschheit betreffen.¹

Die Folgen der Entdeckung Amerikas sowie der Europäischen Expansion in der Frühen Neuzeit beispielsweise waren zweifellos tiefgreifend und können als ein früher Schub der Globalisierung betrachtet werden.² Diese Periode wird im Rahmen des einflussreichen Konzepts von Immanuel Wallerstein als einer der Ausgangspunkte des Entstehens eines kapitalistischen Weltsystems gesehen, das die Basis der weltweiten wirtschaftlichen Interdependenz darstellt, die die Länder der Dritten Welt an die industrialisierten Länder Europas und Nordamerikas bindet³.

Wie steht es nun um die globale Dimension der Zeit vor der Entdeckung Amerikas? Lange vor der europäischen Expansion fand ein intensiver Austausch von Waren, Menschen und Ideen auf globaler Ebene statt. William und John McNeill, Pioniere der Globalgeschichte, umschrieben diese Form der Interaktion als das ‘human web’ der Alten Welt.⁴ Christopher Bayly sprach von der ‘archaischen’ Globalisierung, im

Gegensatz zur ‘frühmodernen’ (ab 1500) und ‘modernen’ Globalisierung (ab ca. 1800).⁵ Die Welt des Islam, die sich seit dem siebten Jahrhundert über weite Teile Asiens und Afrikas ausgebreitet hatte, stellte nicht nur eine religiöse Einheit dar, sondern trug auch zu einem kommerziellen und kulturellen Zusammenhalt des Raumes zwischen Sevilla und Samarkand bei. Ein verbindendes Element bildete auch das Weltreich der Mongolen, das sich im dreizehnten Jahrhundert von den Steppen Zentralasiens ausgehend von China bis Europa erstreckte. Janet Abu Lughod vertrat die Ansicht, dass man bezüglich des 13. Jahrhunderts von einer frühen Weltwirtschaft sprechen kann, die eine grosse Ausdehnung sowie eine beachtliche Dichte von Austauschbeziehungen aufwies. Den Kern dieser vormodernen Weltwirtschaft bildete Asien, der indische Ozean und die arabische Welt. Neben dem arabischen Nordafrika erfasste das hochmittelalterliche Handelsnetzwerk auch einen Teil des subsaharianischen Afrika, von wo Karawanen Gold, Elfenbein und Sklaven nach Norden und Osten transportierten.⁶

Europa war in erster Linie über Handelskontakte im östlichen Mittelmeerraum in dieses Handelssystem eingegliedert, wobei Händler aus den italienischen Stadtrepubliken Genua und Venedig die wichtigsten Mittelsmänner waren. Auch wenn in dem hier behandelten Zeitraum noch nicht alle Weltregionen miteinander verbunden waren – denn Amerika war abgesehen von einigen Expeditionen nordeuropäischer Wikinger noch nicht in Kontakt mit Asien, Europa und Afrika – so bestanden doch Zusammenhänge, die wesentlich zur Kommunikation innerhalb der Alten Welt beitrugen. Dabei darf freilich nicht aus dem Auge verloren werden, dass ein großer Teil der Menschheit nur sehr indirekt von den interkontinentalen Handelsströmen betroffen war. Ein Großteil des Handelsverkehrs wie auch der Horizont der Mehrheit der Menschen war regional ausgerichtet.

Ein Kennzeichen der Welt zwischen 1250 und 1500 war also ein zunehmend hoher Grad der Verflechtung. Diese “connectedness” Eurasiens dauerte für John Darwin, den Autor eines jüngst erschienen Werks über die globale Geschichte von Imperien, bis 1750 an. Erst danach entstand auf verschlungenen Pfaden, gegen großen Widerstand und mit viel Kontingenz die global-imperiale Welt der europäischen Hegemonie. Die Beschäftigung mit diesen Interaktionsprozessen vor dem Einsetzen der europäischen Hegemonie bietet die Möglichkeit, unbelastet von den Schwierigkeiten bei Studien frühmoderner und moderner Globalgeschichte, sich der sich ständig aufdrängenden eurozentrischen Perspektiven der europäischen

Expansion, der Kolonialgeschichte oder des (von Europa ausgehenden und auf Europa ausgerichteten) modernen Weltsystems zu entziehen. Dies erleichtert eine Vorgangsweise, die, wie es Birgit Schnäbler formuliert, “das Entwerfen von Deutungen, die polyzentrisch argumentieren und regionale Unterschiede bzw. Ungleichzeitigkeit erfassen” in den Mittelpunkt stellt⁷.

Periodisierung

Der Zeitraum der Globalgeschichte, die im Rahmen dieses Bandes behandelt wird, nämlich 1250-1500, im europäischen Kontext als “spätes Mittelalter” bezeichnet, ist eine pragmatische Einteilung. Eine Gliederung der Geschichte in Abschnitte gestaltet sich besonders schwierig, wenn man wie in diesem Buch versucht, verschiedene Weltregionen zu behandeln und miteinander zu vergleichen. Der Zeitraum von 1250 bis 1500 hat aber dennoch eine globalgeschichtliche Dimension. Die weiträumige Vernetzung und Interaktion sind historisch nicht kontinuierlich angewachsen, sondern entwickelten sich in Wellen der Intensivierung wie auch in rückläufigen Phasen. Dabei sind zudem verschiedene räumliche Schwerpunkte zu diagnostizieren. Das späte Mittelalter scheint zumindest in manchen Weltregionen eine Phase beschleunigter Verdichtung gewesen zu sein.

Vieles spricht etwa dafür, dass die Einigung der eurasischen Landmasse unter der Herrschaft der Mongolen der Beginnpunkt eines Verdichtungsprozesses darstellte. Von den Steppen Zentralasiens ausgehend erstreckte sich das Reich auf dem Höhepunkt seiner Ausdehnung von China bis Europa. Dieser Machtraum ermöglichte einen relativ sicheren und schnellen Handelsverkehr auf dem Landweg entlang der alten Seidenroute, deren Ursprünge in die vorhistorische Zeit zurückreichen. Es wurde ein Verkehrs- und Kommunikationsraum geschaffen, der im Aufbau eines transkontinentalen Netzes von Poststationen seine materielle Infrastruktur fand. Während die politische Bindung an den in Peking residierenden Großkhan nachließ, und es zu einer Aufteilung in Teilreiche kam, blieben die Handelswege durch Eurasien offen. Dies ermöglichte einen stetigen und intensiven Austausch von Waren, Personen und Ideen, insbesondere zwischen dem iranischen Hochland und China. Begräbnissitten, Handwerkstechniken und Kriegskünste verbreiteten sich über zuvor wenig durchlässige Grenzen. Menschen aus allen Teilen des Vielvölkerreiches lebten an den Höfen der Khans oder dienten in ihren Heeren. Man könnte diese Entwicklung

unter dem Begriff der Pax Mongolica zusammenfassen. Der „mongolische Friede“ machte aus Eurasien zwar keinen Raum völligen Friedens, aber doch einen einheitlichen Verkehrs- und Kommunikationsraum, in dem Personen, Waren und Ideen schneller als jemals zuvor die Kontinente durchwanderten. Darüberhinaus setzte die mongolische Expansion an ihren äußersten Endpunkten, von China und Japan im Osten, über Südostasien und die Inselwelt Indonesiens, über Indien, Persien, Kleinasien, bis Ost- und Ostmitteleuropa tiefgreifende Prozesse in Bewegung, die von politischer und militärischer Reaktion, über kommerzielle Veränderungen bis zu kulturellen und technologischen Transfers reichten.

Manche Weltregionen profitierten stärker als andere von den Möglichkeiten der neuen Grenzenlosigkeit. Während aber die früheren Epochen asiatischer Integration unter dem muslimischen Kalifat und der chinesischen Tang-Dynastie praktisch ohne Beteiligung Europas stattgefunden hatten, konnte nun der Venezianer Marco Polo, unter dem Schutz des Großen Khans bis nach China reisen und von der reichen Zivilisation des fernen Asiens berichten. Die Bedeutung dieser Kenntnisnahme europäischer Kaufleute und Gesandten von den Welten jenseits des Islam war von großer Bedeutung. Erst dadurch konkretisierten sich die Möglichkeit und der Wunsch einer Kontaktnahme mit dem fernen Osten und des Herstellens von Handelsbeziehungen. Asien fand somit Eingang in das Weltbild der Europäer, auch wenn das Bild noch sehr ungenau und die Grenzen zwischen dem Legendarischen und dem Tatsächlichen undeutlich blieben.

Auch im Mittelmeerraum wandelten sich die Verhältnisse im 13. Jahrhundert, vor allem durch das Erstarken neuer Mächte wie der ägyptischen Mamluken und der italienischen Stadtstaaten von Venedig und Genua. Im vorhergehenden Jahrhundert war der Mittelmeerraum angesichts des Antagonismus zwischen dem Islam und dem sich emanzipierenden lateinischen Christentum zu einem Kriegsschauplatz geworden. Nach dem Ende der ersten Auseinandersetzungen der Kreuzzüge stellte sich ein pragmatischer Modus vivendi ein. Im Westen zerbrachen das Umayyaden-Kalifat von Cordoba sowie das Reich der Almohaden in kleine Fürstentümer, die wiederum mehr und mehr der christlichen Reconquista weichen mussten.

Ein weiterer Einschnitt war die Mitte des 14. Jahrhunderts, die unter anderem von der großen Pestepidemie zwischen 1346 und 1352 gekennzeichnet war. Die Verbreitung der Pest vom östlichen Zentralasien über das Schwarze Meer und das Mittelmeer nach Europa war eine Folge der zunehmenden Verflechtung Eurasiens. Händler sowie

mongolische Reiter übertrugen die infizierten Flöhe ebenso schnell oder noch schneller als technologische Neuerungen oder Handelswaren. Die wohl schwerste Epidemie des Jahrtausends forderte ca. 25 Millionen Menschenleben in Europa, die Folgen für die Welt des Islam waren von vergleichbarem Ausmaß. So spricht man für Ägypten und Syrien von einem Bevölkerungsverlust von ca. einem Drittel. Die Krise des 14. Jahrhunderts traf die Landwirtschaft vom iranischen Osten bis zum marokkanischen Westen überall schwer. Auch in Europa ist von einer allgemeinen Krise die Rede, die sowohl das wirtschaftliche als auch das politische und das kulturelle Leben erfasste. Es kam zu einem Stillstand der agrarischen Expansion, die seit dem 11. Jahrhundert im Gange war, sowie zu Hungersnöten. Dazu kamen in Westeuropa die Folgen des Hundertjährigen Kriegs.

Ungefähr zur selben Zeit zerbrach mit dem Ende der mongolischen Herrschaft in China und Persien die Pax Mongolica. Im Laufe des 14. Jahrhunderts kam es auch in Südostasien zu einer Neuordnung der politischen Landkarte, während der die Nachfolge-Reiche Sri Vijayas, nämlich Malakka, Majapahit und Aceh, entstanden. Der Niedergang des mongolischen Reichs bedeutete einen Rückschlag in den kommerziellen Interessen der Europäer. Der Zugang zu den Märkten Ostasiens und sogar Persiens und Turkestans wurde dadurch erschwert und war, wie vor der mongolischen Expansion, wiederum beschränkt auf den "ägyptischen Flaschenhals"⁸. Dies bildete eines der Hauptmotive für die Suche nach einem anderen Zugang zu den Reichtümern des Ostens, die letztendlich in der Erschließung des Seewegs entlang der afrikanischen Küste und in der Entdeckung Amerikas resultierte. Der Rückzug Chinas aus der maritimen Expansion hatte in diesem Zusammenhang weitreichende Folgen, indem er längerfristig den Portugiesen die Vorherrschaft im Indischen Ozean ermöglichte.

Räumliche Einteilung – Weltregionen.

Die unterschiedlichen Entwicklungen innerhalb verschiedener Weltteile, aber auch die unterschiedliche Kenntnislage und verfügbare Expertise bezüglich verschiedener Regionen hat dazu geführt, die Grobeinteilung in Kontinente zu verfeinern und sogenannte Weltregionen zu unterscheiden. Weltregionen sind als Großräume zu verstehen, die in ihrem Inneren eine gewisse kulturelle, wirtschaftliche oder aber religiöse Einheit sowie ein erhöhtes Maß an Interaktionsprozessen aufweisen. Die

Autoren haben sich bemüht, in ihren Beiträgen die Abgrenzung der einzelnen Weltregionen zu spezifizieren und sich der Frage zu stellen, im welchem Maße von einer Weltregion die Rede sein kann. Allerdings wird in der Praxis daneben eine eher pragmatisch ausgerichtete Definition der Weltregion als geographisches Einteilungsprinzip gehandhabt.

Folgende Weltregionen werden behandelt: Japan, China, Südostasien, Indien und Zentralasien, was den asiatischen Kontinent angeht. Der Nahe Osten wird gemeinsam mit Nordafrika im Rahmen eines Kapitels über die Welt des Islams besprochen. Dieser wird ergänzt durch einen Beitrag über Afrika südlich der Sahara. In Amerika widmet sich ein Kapitel der Geschichte Südamerikas. Europa kommt ausführlich zum Zug, mit Kapiteln über Westeuropa, Osteuropa, Zentraleuropa, sowie dem Mittelmeerraum und dem Ostseeraum. Man könnte in dieser verhältnismässig ausführlichen Behandlung Europas einen Widerspruch zum globalgeschichtlichen Ansatz sehen. Wir sehen die ungleiche Verteilung als einen Fokus auf die für die meisten Leser am nächsten gelegenen und am besten bekannten Weltregionen, der eine feinere Differenzierung möglich macht.

Der Akzent der einzelnen Beiträge liegt auf den gegenseitigen Verflechtungen. Von großem Interesse ist jedoch auch die Darstellung von relativ oder gänzlich isolierten Weltregionen, wie etwa Amerika. Denn erst das Aufzeigen von historischen Alternativen belegt jene Vielfalt historischer Entwicklungsmodelle, welche der „Vielfalt der Moderne“ (S. N. Eisenstadt) eine „Vielfalt der Vormoderne“ gegenüberstellt. Zudem lässt sich durch den Vergleich das jeweilige „Innovationspotential“ einer Weltregion diskutieren. Dies war von den behandelten Regionen eigentlich nur der bei Südamerika der Fall. Alle anderen Regionen, von Afrika bis Ostasien, standen bereits in einer mehr oder weniger starken Interdependenz. Interessanterweise wies der südamerikanische Kontinent ebenso wie Eurasien einen hohen Grad an wirtschaftlicher Vernetzung auf. Die verschiedenen Regionen, die sich durch eine höchst unterschiedliche Wirtschaftsstruktur auszeichneten, waren durch regelmäßige Handelsnetzwerke untereinander verbunden. Die politische Macht der Inka zielte auf die Kontrolle dieser Austauschprozesse, wenn auch die Machtstrukturen auf anderen Prinzipien beruhten als in Eurasien.

Thematische Schwerpunkte

Ein wesentlicher Unterschied zu früheren Weltgeschichten liegt in der besonderen Rücksichtnahme auf die Interaktion der behandelten Weltregionen untereinander – im Dienst einer Erforschung der Vernetzung des Weltgeschehens vor dem eigentlichen Globalisationszeitalter. Damit soll kein Primat der Außenbeziehungen postuliert werden. Es geht vielmehr darum, die Konstituierung von historischen Räumen durch Interaktion mit ihrem Umfeld darzustellen und zu klären, welchen Einfluss diese externen Beziehungen auf die Binnenintegration, auf Fragmentierungserscheinungen und auf die Ziehung von Grenzen nahmen. Grenzübergreifende und weiträumige Interaktion und Vernetzung, die zu globalen Interdependenzen und damit auch zur Konstituierung von Weltregionen führten, realisierten sich auf den verschiedensten Ebenen. Dies geschah überdies auf der Basis technologischer Entwicklungen, die diese erst ermöglichten. Die Beschäftigung mit den vielfältigen Austauschprozessen zwischen den vormodernen Weltregionen im Mittelalter stellt, zumindest was den deutschsprachigen Raum betrifft, einen methodischen Neuanfang dar.

Folgende Themenbereiche erscheinen uns von besonderer Relevanz und werden in der gesamten Reihe vorrangig behandelt: Wirtschaftsbeziehungen, politische Strukturen, Religion sowie die verschiedenen Formen des Kultur- und Technologietransfers.

Wirtschaftsbeziehungen

Auf wirtschaftlichem Gebiet zeichnet sich die Periode durch einen verstärkten Austausch innerhalb der eurasischen Kontinents mit Einbeziehung Afrikas aus. Während des 13. Jahrhunderts erstreckte sich zwischen China und Westeuropa ein weit verzweigtes und äußerst komplexes Wirtschaftssystem, das seinen Kern im arabisch-persischen Raum hatte und deren Hauptverkehrswege die zentralasiatischen Karawanenrouten, die auch unter dem Namen Seidenstrasse bekannt sind, sowie der Indische Ozean waren. Europa war über das Mittelmeer, das Schwarze Meer bzw. die Route von der Ostsee zur Wolga und zum Dnepr in diesen transkontinentalen Handel einbezogen, spielte aber im Vergleich zu den Arabern, Indern oder Chinesen eine untergeordnete Rolle. Die Drehscheibe dieses großen Wirtschaftsraums befand sich im Nahen Osten, wo die Handelssysteme des Mittelmeers mit denen Indiens und Zentralasiens aufeinandertrafen. Die Periode um 1300 war der Höhepunkt dieses

ersten Weltsystems, das seinen Ursprung zwischen dem achten und elften Jahrhundert hatte.

Eine große Rolle im Fernhandel spielten Rohstoffe, einschließlich Lebensmittel, vor allem Gewürze, aber auch handwerkliche Produkte. Die Kontakte innerhalb dieses Netzwerks waren zwar extensiver Natur, aber dennoch waren viele Orte in das Netzwerk integriert – obwohl es Monate, ja sogar Jahre dauern konnte, bevor man von einem Ende bis ans andere des Weltsystems gelangte. Die meisten Kontakte waren indirekt und gingen über verschiedene Stationen, weshalb auch keine Einheitssprache und keine Einheitswährung notwendig waren. Der Anteil des Welthandels am totalen Handelsvolumen war zweifellos sehr gering. Aber allein die Tatsache, dass es bereits im Mittelalter so etwas als eine Weltwirtschaft gab, scheint beachtenswert.

Das spätmittelalterliche Weltsystem war keine homogene Einheit, sondern bestand ebenso wie die heutige Weltwirtschaft aus Sub-Systemen. Diese waren durch Sprachen, Religionen und Reiche bestimmt, ebenso wie durch die Dichte der kommerziellen Kontakte. Diese wurden wiederum von Hauptstädten aus dominiert ebenso wie von Handelsklaven, die kaum ein eigenes Hinterland hatten. Die Interaktionen zwischen diesen regionalen Subsystemen charakterisierten die Struktur des Systems. Die Verbindungen verliefen über Schifffahrtswege, Flüsse und Karawanenrouten, die zum Teil schon seit der Antike existierten. Insgesamt können wir drei Subsysteme unterscheiden: erstens den europäischen Handelsraum mit dem Atlantik und dem Mittelmeer, zweitens den Nahen Osten, der eine Brückenfunktion besaß aufgrund der Landverbindung nach Zentralasien und der Seeverbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean sowie drittens den ostasiatischen Handelsraum, der Indien, Südost-Asien, China und Japan umfasste. Am einflussreichsten waren die zwei asiatischen Kreise. Europa war nur lose mit dem Rest des Systems verbunden, und auch Afrika bildete eine periphere Weltregion, die von muslimischen Händlern von der Mittelmeerküste, von Ägypten sowie dem Indischen Ozean her in das Handelsnetzwerk integriert wurde.

Die mongolische Expansion begünstigte für einige Jahrzehnte den Austausch verschiedenster Güter – von Pfeffer und Seide bis zu Feuerwaffen und Pferden – in nahezu allen Regionen Eurasiens. Somit stellte die Pax Mongolica einen wesentlichen Beitrag zur Blüte des Fernhandels zwischen Ostasien und dem Nahen Osten dar. Das Auseinanderfallen der mongolischen Reiche sowie die Krisenerscheinungen des 14.

Jahrhunderts brachten eine fundamentale Veränderung in den kommerziellen Verhältnissen mit sich. Während die Handelsbeziehungen zwischen dem islamischen Raum und Südostasien sowie China ebenso wie der Karawanenhandel auf der Transsahararoute aufrecht blieben, wurde der Zugang zu den asiatischen Märkten für Europäer beschränkt. Sie waren angewiesen auf die Häfen des östlichen Mittelmeers, vor allem Alexandria, das unter der Kontrolle der Mamluken stand. Während die westeuropäische Nachfrage nach Gewürzen und anderen Luxusgütern aus dem Osten ebenso wie nach afrikanischem Gold zunahm, blieb der Zugang beschränkt und die Preise hoch. Nachdem die Möglichkeiten einer kommerziellen Expansion im Osten somit eingeschränkt waren, richtete Europa seinen Blick nach Afrika beziehungsweise auf den Atlantik⁹. Die im 15. Jahrhundert einsetzende Expansion der Portugiesen entlang der afrikanischen Westküste durchbrach das muslimische Monopol im afrikanischen Außenhandel und bildete somit einen entscheidenden Umbruch in der afrikanischen und in der globalen Geschichte.

Politische Strukturen

Auch auf politischer Ebene zeigt sich eine starke Verflechtung zwischen den verschiedenen Teilen Eurasiens. Die Expansion des Mongolenreichs prägte einen großen Teil des eurasischen Kontinents und führte zu tiefgreifenden Veränderungen von China, Südostasien, in der islamischen Welt bis in den Osten Europas. Neben der Eroberung von China, großen Teilen von Zentralasien, Iran, Irak und Russland kam es zu Angriffen auf Japan, Indonesien und Zentraleuropa, die zwar scheiterten, aber dennoch die örtlichen Machtverhältnisse beeinflussten. So stärkten die gescheiterten Mongoleninvasionen von 1274 und 1281 die Position des Herrscherhauses in Japan und erweckten politische und kulturelle Abgrenzungsmechanismen. In China, wo die mongolische Yuan Dynastie bis 1368 regierte, folgte unter der darauf folgenden Ming Dynastie eine Reaktion auf die mongolische Fremdherrschaft, die sich in einer langfristigen Abkehr von der Außenwelt manifestierte.

Angesichts der vorrückenden Mongolen verließ der birmanische König seine Hauptstadt Pagan und setzte sich in den Süden des Landes ab in die neu gegründete Residenzstadt Ava, die bis in das 19. Jahrhundert das politische Zentrum Birmas bleiben sollte. Die Mongolen lösten auch eine Migration der Thai-Völker und die Begründung neuer Staaten im heutigen Thailand und Laos aus. Im östlichen

Zentraleuropa waren die Zentralgewalten durch die Angriffe der Mongolen im 13. Jahrhundert geschwächt, und erst nach 1300 bildeten sich dann wieder größere Herrschaftsgebilde heraus, wie das polnisch-litauische Reich und das Reich von Moskau. Letzteres war zunächst ein tributpflichtiger Staat innerhalb des Reichs der Goldenen Horde und übernahm nach dessen Untergang langfristig selbst die führende Rolle im nördlichen Eurasien. In Ägypten sowie in Nahen Osten konnten sich die Mamluken dank ihres Sieges gegen die Mongolen des Ilkhan-Reichs als neue starke Zentralmacht des Islam profilieren, deren Herrschaft bis ins 16. Jahrhundert andauerte. Der Niedergang des Reiches der Ilchane, des westlichsten der mongolischen Teilreiche, führte im 14. Jahrhundert zu einer politischen Fragmentierung Asiens, bis zur Entstehung des Timuridenreichs in Transoxanien und Persien sowie dem Aufstieg der Osmanen von einem kleinen türkischen Fürstentum zu einem mächtigen Reich, das auf dem Höhepunkt seiner Macht alle Kernländer der arabisch-islamischen Kultur einschloss.

Insgesamt traten im Laufe des behandelten Zeitraums politische Zentralisierungsebenso wie Fragmentierungstendenzen auf. Aufstieg und Konsolidierung neuer Staaten verliefen in gegenseitiger Konkurrenz und damit nicht parallel, sondern in Auf- und Abschwüngen territorialer Expansion und Kontraktion, wie Tilman Frasch es in seinem Beitrag über Südostasien formuliert. Das Mongolenreich selbst zerfiel bald nach dem Tod Dschingis Khans in vier Teilreiche, nämlich China unter der Yuan-Dynastie, das Reich des Tschagatai in Zentralasien, die Goldene Horde in Russland und der Ukraine und dem Ilchanat in Iran und Irak. Auch das byzantinische Reich hat seit dem 13. Jahrhundert viel von seiner früheren Macht verloren und war im 14. und 15. Jahrhundert ständigen Angriffen des expandierenden Osmanenreichs ausgesetzt. In Südostasien traten um 1300 an die Stelle der bisherigen Staaten Angkor, Pagan oder Sri Vijaya ein Flickenteppich von mehr als zwanzig Territorialstaaten verschiedener Ausdehnung und Stärke.

Europa erlebte Ende des 13. Jahrhunderts den Niedergang der Universalgewalten des Papsttums und des römisch-deutschen Kaisertums. An ihre Stelle traten die Könige von England, Frankreich, Kastilien und Aragon im Westen sowie Polen und Ungarn im Osten. Im islamischen Mittelmeerraum entstanden im 13. Jahrhundert einige Reiche beachtlicher Größe, wie die bereits erwähnten Reiche der Mamluken und der Osmanen sowie das Hafsidenreich und das marokkanische Merinidenreich. Sie hatten alle eine bemerkenswerte Kontinuität und bestanden bis zum 16. Jahrhundert.

Neben Großreichen und kleineren Territorialstaaten kam noch ein dritter anscheinend sehr erfolgreicher Herrschaftstypus vor, nämlich jener der kleineren Stadtstaaten, die vor allem bei kommerziellen Emporien weitverbreitet waren. Das Panorama reicht hier vom südostasiatischen Malakka über Novgorod bis Venedig und Genua. Einen besonderen Status hatte hierbei die Hanse, die einen Städtebund mit einer ansehnlichen politischen Machtfülle bildeten. Sowohl die italienischen Stadtstaaten als auch die Hanse übten weiträumige Macht zur See aus und können darum als Thalassokratien beschrieben werden. Auch die kleinstaatlichen Gebilde der Taifas im muslimischen Spanien sind in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Ihr politischer Charakter lässt eine klare Unterscheidung zwischen dem historischen Geschick von Territorial- und Großreichen und kleinen Gebilden – Stadtstaaten – zu. Granada war eines dieser Taifa-Gebilde, das in der Lage war, die christlichen Königreiche trotz deren militärischer Überlegenheit in ihre politische Strategie einzubeziehen und sich so lange Zeit der Eroberung zu entziehen.

Auch auf der Ebene der Herrschaftspraktiken kam es zu Austauschprozessen. Die mongolische Expansion bildete den Auftakt eines Prozesses der „warrior globalization“¹⁰, wobei nomadische Soldatengruppen Territorien erobern und sich dabei bestehende politische Herrschaftsformen aneigneten und umstrukturierten. So bezogen sich die Ilchane und Timuriden auf Dschingis Khan. Die Mamluken und Osmanen bezogen sich auf das Sultanat, das im Gegensatz zum religiös-politischen Charisma der Kalifen eher auf einer genealogischen Basis beruhte. Der Herrschertitel des Sultans verbreitete sich über einen Großteil der islamischen Welt. Die Osmanischen Sultane konnten schließlich zu Beginn des 16. Jahrhunderts infolge ihrer zunehmenden Expansion den Status eines Ghazi-Führers mit türkischen Herrschaftstraditionen und später dem byzantinischen Kaisertum und dem Kalifat verbinden.

Auch die altrussischen Fürsten ließen sich von der politischen Kultur der Mongolen inspirieren, während sich in der politischen Ideologie und Herrschaftslegitimation wiederum der Einfluss von Byzanz zeigte, in Repräsentation und Herrschaftsarchitektur machten sich zudem westliche Einflüsse bemerkbar. Auch in den westslawischen Königreichen sowie in Ungarn sind derartige westeuropäische Einflüsse auf dem Gebiet der Hofkultur festzustellen. In der islamischen Welt traten an die Stelle der traditionellen Herrschaftsstrukturen des Kalifats, bei dem Politik, Religion und Recht in einer engen Verbindung zueinander standen,

Herrschaftsformen auf einer genealogischen Basis. Altpersische Titel sowie mongolische oder ägyptische Traditionen spielten hierbei eine bedeutende Rolle.

Religion

Die politischen und wirtschaftlichen Verschiebungen des späten Mittelalters hatten auch Einfluss auf die religiöse Weltkarte. Die mongolische Expansion trug auch hier zu großräumigen Transferprozessen bei. Die Mongolen waren tolerant gegenüber anderen Religionen wie dem Christentum, dem Islam und dem Judentum. Dies erlaubte einerseits das Vordringen von christlichen Missionaren bis China, andererseits trug es auch wesentlich zur Verbreitung des Islam nach Zentral- und Südasien bei. Durch die Islamisierung der Ilchane und die Expansion des Reichs von Timur verbreitete sich in Persien, Afghanistan, Nordindien sowie im südlichen Zentralasien eine muslimische Hochkultur türkisch-persischer Ausprägung.

Der Islam bildete zwar spätestens mit der Zerstörung des Ayyubiden-Khalifats 1258 keine politische Einheit mehr, expandierte aber weiterhin, besonders im Gebiet des Osmanenreichs, in Süd- und Südostasien ebenso wie in Afrika. Durch diese Verbreitung entstanden neue Ausdrucksformen des Islams sowie kulturelle Mischformen, bei denen sich arabische Elemente mit denen der entsprechenden Region vermengten. Gleichzeitig entstand in den neu vom Islam erfassten Gebieten die für den Islam typische Form der Koexistenz zwischen muslimischen Gruppen mit nichtmuslimischen Gemeinschaften. Christen, Juden, aber auch Hindus erhielten den Status der 'Völker der Schrift'. Daneben kam es zur Konversion breiter Bevölkerungsgruppen durch Sufi-Orden.

Das Osmanische Reich expandierte im 14. Jahrhundert immer weiter in Nordwestanatolien und auf dem Balkan, wodurch ehemals christliche Gebiete unter islamische Herrschaft kamen, ohne dass es jedoch zu einer vollständigen Bekehrung der Bevölkerung kam. Im 15. Jahrhundert verbreitete sich der Islam auch in Südostasien. Zu den dort ansässigen Fremden aus Indien und China gesellten sich als dritte bedeutende Gruppe muslimische Händlergemeinschaften, die aus dem Vorderen Orient, Persien und vielleicht auch schon aus Indien stammten. Auch deren Netzwerk spannte sich über das südostasiatische Archipel bis nach China. Über diese Handelsaktivitäten wurde der Islam allmählich für Südostasien bedeutsam, indem einzelne lokale Herrscher zum Islam übertraten. Muslimische Händler hatten bereits

seit dem 8. bis 9. Jahrhundert den Indischen Ozean bis nach China befahren und in vielen Hafenstädten und Emporien Händlerkolonien gegründet. Mit der Konversion der Herrscher von Aceh (um 1300) und Malakka (1414) wurde der Islam schliesslich von einer Minderheitenreligion allmählich zu einer indigenen Religion. Auch in Afrika gingen Handel und Islamisierung Hand in Hand. Die Erschließung von Karawanenrouten vom muslimischen Mittelmeerraum und Ägypten durch die Sahara in den Sudan und bis an die Guineaküste trieb auch die Verbreitung des Islam voran. Bereits ab dem 11. Jahrhundert wurden auch afrikanische Herrscher bekehrt, beispielsweise jene von Mali im 13. Jahrhundert und jene des Songhay-Reiches im 15. Jahrhundert. Durch Handelskontakte, aber auch durch religiöse Rituale wie die Pilgerfahrt nach Mekka entstand eine kulturelle Bindung mit dem arabischen Kernraum des Islam. So hatten die Mekka-Fahrten der afrikanischen Herrscher von Mali und des Songhay-Reiches die Einführung muslimischer Architektur und die Niederlassung muslimischer Gelehrter in Timbuktu und Djenné zur Folge. Bei alledem ist die Scheidung zwischen Schiiten und Sunniten nicht zu übersehen, die zu erheblichen Spannungen innerhalb der Welt des Islam sorgte.

Die Grenzen des Christentums wurden von der mongolischen Expansion nur indirekt betroffen. Die christlichen Missionsversuche in verschiedenen Teilen Asiens konnten im 13. Jahrhundert zwar den Schutz der mongolischen Herrscher genießen, fanden jedoch als Folge der Islamisierung der mongolischen Teilreiche sowie der Machtübernahme der Mingdynastie in China im 14. Jahrhundert ein jähes Ende. Dahingegen erfuhr das lateinische Christentum eine ansehnliche Erweiterung im Norden und Osten Europas, auch wenn diese vom Umfang nicht mit jener des Islam vergleichbar war. Die Christianisierung Skandinaviens wurde im 13. und 14. Jahrhundert mit der schwedischen Eroberung Finnlands abgeschlossen. Die Vereinigung Polens und Litauens aber auch die Aktivitäten des deutschen Ordensstaats in Preußen trugen zur Expansion des lateinischen Christentums im Nordosten Europas bei. Im Laufe des 14. Jahrhunderts wurden die westslawischen Königreiche in die lateinisch-christliche Staatenwelt integriert. Im östlichen Mittelmeer hingegen ging durch den Verlust der Kreuzfahrerstaaten gegen das Ende des 13. Jahrhunderts der christliche Einfluss zurück. Auch der Vorstoß des Osmanischen Reichs nach Anatolien und in den Balkan sorgten für ein Vordringen des Islam in ehemals christliche Gebiete. In der Reconquista Spaniens ergaben sich zwischen 1250 und 1480 kaum Verschiebungen. Hier setzte sich trotz kirchlicher

Programe noch die Koexistenz fort, auch wenn es zu einer zunehmenden Segregation kam. Erst 1482 begann eine neuerliche Expansionswelle mit der Eroberung Granadas, die schliesslich 1492 abgeschlossen war.

In Europa nahm mit der Schwächung von Byzanz die Vorherrschaft des lateinischen Christentums zu. Die Haltung gegenüber Andersgläubigen, aber auch orthodoxen Christen wird mehr und mehr durch Intoleranz geprägt. Jüdische Gemeinden waren regelmässig Verfolgungen oder der Ausweisung ausgesetzt. Die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner spielten eine wichtige Rolle als Theologen, aber auch bei der Bekämpfung von Häresien und bei der Missionstätigkeit.

Im 14. Jahrhundert sind innerhalb der katholischen Kirche Regionalisierungstendenzen festzustellen. Es kam in zunehmendem Maße zu national organisierten Kirchenverbänden, deren Würdenträger eng mit den weltlichen Herrschern zusammenarbeiteten. Nationale Heilige symbolisieren das religiöse Selbstbewusstsein der Völker – oft waren dies Könige, wie der heilige Wenzel in Böhmen, der heilige Stefan in Ungarn oder der Ludwig der Heilige in Frankreich. Ein Faktor dieser nationalen Differenzierung war die starke Mobilität innerhalb Europas, die nicht nur zu einem starken Einheitsgefühl nach aussen hin beitrug, sondern auch zu einem wachsenden Bewusstsein der internen Unterschiede. Diese Prozesse sorgten auch zu zunehmender Differenzierung in kosmopolitischen Gemeinschaften wie etwa im östlichen Mitteleuropa. Auch die Humanisten trugen mit ihren herrschaftsunterstützenden Diskurs das Entstehen von regionalen Identitäten. Das große Schisma trug zu einer wachsenden Distanzierung zum Papsttum und einer gleichzeitigen Machtzunahme der Könige sowie der nationalen Kirchenverbände bei.

Im 15. Jahrhundert verbreiteten sich schließlich mehr und mehr reformatorische Gedanken innerhalb des lateinischen Christentums. In Zentraleuropa führte die Verurteilung des Johannes Hus zu einem Bürgerkrieg, der ebenso sozial und proto-nationalistische wie auch religiöse Aspekte umfasste¹¹.

Im östlichen Mittelmeerraum waren neben dem römischen Christentum das griechisch-orthodoxe sowie die monophysitischen Gruppen der Armenier, Syrer, Kopten und Nestorianer vertreten. Der Nestorianismus war vor allem durch Turkvölker über Zentralasien nach China gekommen. Ebenso innerhalb des Einflussgebiets des Islam sowie des Christentums bestanden jüdische Gemeinden, vor allem in städtischen Siedlungen kommerziellen Charakters. Die Position der Juden war in den muslimischen Gebieten relativ geschützt durch das System der Dhimmi,

während in christlichen Königreichen pragmatische Toleranz und Diskriminierung einander abwechselten. Seit dem 13. und 14. Jahrhundert nahm die Verfolgung europaweit zu und kam es zu einer Massenemigration nach Polen-Litauen sowie in das Osmanische Reich sowie andere muslimische Länder.

Der in China heimische Buddhismus sowie der Daoismus konnten sich auch unter der Mongolenherrschaft halten. Die Yuan hatten sich selbst dem aus Tibet stammenden lamaistischen Buddhismus zugewendet und förderten buddhistische Klöster mit Schenkungen. In Südostasien wurde der Buddhismus zur Volksreligion auf dem Festland. Die Herrscher sahen sich selbst als Verteidiger des Buddhismus und intensivierten ihre Kontakte mit Indien und Sri Lanka.

Kultur- und Technologietransfer

Die verstärkten Kontakte und Verflechtungen auf wirtschaftlichem, politischem wie religiösem Gebiet bildeten die Ausgangsbasis für eine Reihe kultureller und technologischer Austauschprozesse. Gemeinsam mit Warenströmen förderte die mongolische Expansion ebenso wie die weitläufigen Netzwerke des Islam die Migration von Menschen, den Transfer von Ideen, Technologien und Künsten in nahezu alle Regionen Eurasiens und große Teile Afrikas. Hierbei lassen sich verschiedene Wege von Transferprozessen beobachten, die von intellektuellen Transfers in Form von Büchern bis hin zur Assimilation bestehender Geschäftspraktiken und selbst militärischer Strategien reichten. Der exakte Ablauf von kulturellen und technologischen Transfers ist vielschichtig und komplex. Sie sind die Folge von Reisen und Migrationsprozessen verschiedenster Art, dem Austausch von kulturellen oder geschäftlichen Praktiken in einem interkulturellen Kontext, oder aber dem materiellen Austausch von technischen Neuerungen oder aber Texten, in denen Wissen vermittelt wurde.

Das Entstehen eines weit ausgedehnten Handelsraums von Ostasien bis Afrika und Westeuropa ging Hand in Hand mit überregionalen Handelskontakten, Reisen von Händlern von einem Kulturraum in einen anderen, aber auch dem Entstehen von weitreichenden Netzwerken auf ethnischer, religiöser oder persönlicher Basis. Über ihre Kontakte übernahmen mediterrane Händler die kommerziellen und finanziellen Techniken der indisch-jüdisch-arabischen Welt. Viele der kommerziellen Neuerungen des 13. und 14. Jahrhunderts, wie die Commenda oder der Wechselbrief, hatten arabische Vorläufer. Entlang der Seidenstraße gelangten auch technologische

Errungenschaften wie die Kenntnis der Papierherstellung, die Seidenproduktion oder Praktiken in Bezug auf die Seefahrt und Navigation vom fernen Osten nach Westen. Eine ähnliche Rolle spielten auch die überregionalen Handelsnetzwerke Europas. Auf diesem Weg gelangten nicht allein kommerzielle Praktiken, sondern auch andere technologische Neuerungen vom Mittelmeer nach Nordwesteuropa und in den Ostseeraum.

Die Verbreitung von technologischen Neuerungen war häufig mit wissenschaftlicher Kenntnisvermittlung verbunden. So war für die Anwendung nautischer Geräte die entsprechende astronomische Kenntnis nötig. Religiöse Gemeinschaften bildeten Kommunikationsnetze, die eine Verbreitung von Wissen und Kultur beförderten. In der Folge der Islamisierung Indiens kam es ebenfalls zu einem Austausch indischer und islamischer wissenschaftlicher Texte, die schließlich auch in Europa bekannt wurden. Auch Afrika südlich der Sahara wurde im Rahmen der Islamisierung in das intellektuelle Netzwerk des Islam integriert. Der Herrscher des Sudan, Mansa Musa, brachte von seiner Wallfahrt nach Mekka im Jahr 1325 Gelehrte, Architekten und Künstler mit.

Innerhalb des Christentums bildeten religiöse Orden geistige Netzwerke über die auch Wissen ausgetauscht wurde. Auch die Universitäten bildeten derartige Netzwerke wissenschaftlichen Austauschs. Seit dem 14. Jahrhundert kamen hierzu auch humanistisch gebildete Laien, die ein starkes Interesse für die Schriften der klassischen Antike hatten. Auch hier beteiligten sich Fürsten an diesen Transferprozessen, stifteten Bibliotheken und regten die Übersetzertätigkeit an. Durch die Interaktion dieser Milieus wurden Informationen in verstärktem Maße ausgetauscht. Als herausragende Zentren des intellektuellen und wissenschaftlichen Austauschs in Europa galten dabei Toledo, das sich ab 1085 in Händen des christlichen Königreichs Kastilien befand, und Byzanz. Während zwischen der Wissenschaftstradition des Islam und des Christentums eine lebhafte Austauschbewegung bestand, entwickelte sich die chinesische Wissenschaft lange Zeit relativ isoliert. Unter der mongolischen Herrschaft wurden jedoch die wissenschaftlichen Kontakte zwischen China und dem Islam intensiviert. Es kam zu einem regelmäßigen Austausch auf dem Gebiet der Astronomie, der Mathematik und der Medizin. Dahingegen blieben derartige Austauschbeziehungen mit Europa auf technologische Kenntnisse beschränkt. Europa nutzte den verstärkten Informationsfluss und assimilierte eine ganze Reihe von

östlichen Techniken und Neuerungen – unter anderen in den Bereichen der Astronomie, der Mechanik, der Medizin, der Metallurgie und der Optik.¹²

Politische sowie religiöse Verhältnisse konnten einen Einfluss auf die intellektuellen Austauschbeziehungen ausüben. So trug der Untergang des byzantinischen Reichs oder aber die Vertreibung jüdischer Gemeinschaften zu Migrationsbewegungen von Gelehrten und deren Wissen bei. In Indien fanden infolge der mongolischen Invasionen Zentralasiens Migrationsströme nach Süden statt, die auch Gelehrte, Dichter, Künstler und Handwerker umfassten und somit die Basis einer neuen kulturellen Blüte bildeten. Die gezwungene Migration von Architekten, Künstlern und Handwerkern nach Samarkand unter der Herrschaft des Timur bildete hier einen Sonderfall. Timur hatte in Samarkand eine gezwungene Konzentration islamischer Gelehrter, Künstler und Handwerker zusammengebracht, das dadurch zu einem kulturellen Zentrum mit großer Ausstrahlung wurde. Insgesamt sorgten die Ilchane und Timuriden für eine kulturelle Blüte in Iran, Afghanistan und Zentralasien, die Elemente aus Iran und China kombinierten. Vor allem auf dem Gebiet der Astronomie und Mathematik wurden große Errungenschaften gemacht. Technologische Innovationen wurden innerhalb der islamischen Welt ausgetauscht und gelangten über die Seidenstraße nach China, von wo im Gegenzug Seide und Porzellan nach Westen ausgeführt wurde. Künstlerische Einflüsse gelangten von China nach Iran, während umgekehrt Waffenbauer aus dem Nahen Osten die chinesischen Armeen unterstützten. Viele dieser technischen und kulturellen Innovationen gelangten über arabische oder jüdische Mittelsmänner auch nach Europa, wo etwa das muslimische Spanien, die italienischen Handelszentren sowie Byzanz wichtige Zentrum des Kulturtransfers waren. Mathematisches Wissen, Astronomie, Geografie sowie Navigationstechnik gelangten so zunächst in den Mittelmeerraum und anschließend in den Rest Europas. Der Islam bildete so eine Brücke, über die asiatische Einflüsse nach Westen transferiert wurden.

Ein Feld des Technologietransfers, dem in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zukommt, war die Militärtechnologie. Eine Neuerung war hier die neuerliche Einführung umfangreicher Infanterietruppen – einer Tradition, die in Europa seit dem Zerfall des römischen Reichs in Vergessenheit geraten war –, sowie die schnellen, mit Pfeil und Bogen bewaffneten Kavallerietruppen zentralasiatischen Ursprungs. Die Mongolen trugen zudem wesentlich zur Verbreitung des Schießpulvers bei. Obwohl die Wirkungsweise in China schon des längeren bekannt

war, dauerte es bis ins 13. Jahrhundert, bis man dieses für die Kriegsführung nutzen konnte. Nachdem sich die Mongolen zunächst in China selbst Feuerwaffen gegenübersehen, verwendeten sie bereits einige Jahre später selbst Kanonen bei ihren Feldzügen im Westen. Im 14. Jahrhundert war der Gebrauch von Kanonen sowohl in Europa als auch in Indien und in den islamischen Reichen bereits weit verbreitet. Um 1350 hatten europäische und turko-arabische Schusswaffen ihre chinesischen Vorgänger im Hinblick auf die Menge wie auch auf die Qualität bereits überholt.

Ein Überblick über die Welt von 1250 bis 1500 zeigt also einen hohen Grad von wirtschaftlichen, politischen, religiösen und kulturell-technischen Verflechtungsprozessen, die grosse Teile der eurasischen Landmasse sowie Teile Afrikas erfassten. Die aus diesen Verflechtungsprozessen resultierenden Netzwerke waren komplementär und wirkten aufeinander ein. Die Auswirkungen historischer Ereignisse wie politischer Machtwechsel, die Schließung von Handelswegen, die Einführung neuer Technologien oder aber der Ausbruch von Seuchen wurden über die verschiedenen Interaktionssysteme weitergeleitet und konnten bedeutsame Folgen für weit abgelegene Weltregionen haben. Ohne hierfür auf den aktualitätsbeladenen Begriff der Globalisierung zurückzufallen, kann man zweifellos von einer 'Welthaftigkeit' bzw. 'Connectedness' sprechen, die die Epoche charakterisiert.

Die dominante Rolle in diesem Integrationsprozess spielte im 13. Jahrhundert das mongolische Reich, deren Nachfolgereiche im 14. Jahrhundert jedoch zerfielen. Der Islam expandierte weiterhin und war wohl die einflussreichste Weltreligion. Eine Hegemonie Europas über den Rest der Welt zeichnete sich noch keineswegs ab. Auf wirtschaftlichem Gebiet spielte der kleine Kontinent eine untergeordnete Rolle in der auf den Nahen Osten und den Indischen Ozean zentrierten Weltwirtschaft. Auch auf politischem und kulturellem Gebiet war von einem Übergreifen auf andere Weltteile noch kaum die Rede. Wurden in dieser Zeit bereits die Weichen gestellt für die hegemoniale Stellung einiger europäischer Staaten in späterer Zeit? Eine Grund für den späteren "Aufstieg Europas" könnten im Zugang zur Welt des Ostens mit allen seinen Reichtümern gelegen haben, der sich den Europäern zunächst mit den Kreuzzügen und danach mit der Pax Mongolica eröffnete. Samuel Adshad umschreibt diesen Zusammenhang mit den Worten: "If Europe came to dominate the world, it was possibly because it first perceived there was a world to dominate. There is a straight line from Marco Polo to Christopher Columbus, the eastward looking Venetian to the Westward looking Genoese."¹³

-
- ¹ Michael Limberger, Globalisiering en geschiedenis, in: Jacobus Delwaide/ Jeff Geeraerts Hsg., Globalisiering: interdisciplinair bekeken, Brüssel, 2008, S. 79-89.
- ² Serge Gruzinski, Les quatre parties du monde: Histoire d'une mondialisation, Paris, 2004.
- ³ Immanuel Wallerstein, The Modern World-System, vol. I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. New York/London, 1974; vol. II: Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600-1750. New York: Academic Press, 1980 und vol. III: The Second Great Expansion of the Capitalist World-Economy, 1730-1840's. San Diego: Academic Press, 1989.
- ⁴ Willam Mc Neill, John Mc Neill, The Human Web: A Bird's Eye View of World History. New York, 2003.
- ⁵ Christopher A. Bayly, "Archaic" and "modern" globalization in the Eurasian and African arena, c. 1750-1850' in A.G. Hopkins (red.), Globalization in world history, London 2002, S. 47-73.
- ⁶ Janet Lipman Abu-Lughod, Before European Hegemony. The World System A.D. 1250–1350, 1989.
- ⁷ Birgit Schäbler, Hsg., Area Studies und die Welt. Weltregionen und neue Globalgeschichte (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik 5), Wien, 2007, S. 37.
- ⁸ R. Findlay/K. H. O'Rourke, Power and Plenty. Trade, War and the World Economy in the Second Millennium, Princeton en Oxford, 2007, 124 (Zitat Lopez).
- ⁹ Peter Feldbauer, Gottfried Liedl, und John Morrissey, (Hsg.), Vom Mittelmeer zum Atlantik. Die mittelalterlichen Anfänge der europäischen Expansion, Wien, 2001 (Querschnitte 6). Siehe weiters: J.R.S.Philips, The Medieval Expansion of Europe, Oxford, 1988. Felipe Fernandez-Armesto, Before Columbus: Exploration and Colonization from the Mediterranean to the Atlantic, 1229-1492 (New Studies in medieval History), Basingstoke/London 1987.
- ¹⁰ Bayly, 'Archaic' and 'Modern' Globalization.
- ¹¹ Thomas Ertl, Mission im späten Mittelalter. Kontinuitäten und neuansätze zwischen Spanien und China, in: Bernd Hausberger (Hsg.), Im Zeichen des Kreuzes. Mission, Macht und Kulturtransfer seit dem Mittelalter, Wien 2004, S. 51-78.
- ¹² Ahmed Yusuf Al-Hasan, Knowledge and Science, in: M.A. Al-Bakhit, History of Humanity. Scientific and Cultural Development. Band IV: From the Seventh to the Sixteenth Century, Paris, London, New York, 2000, S. 96-119.
- ¹³ Samuel A. M. Adshad, Central Asia in World History, London, 1993, S. 77.